



Fachteil Futterkonservierung

Strickhof ■ Eschikon 21, 8315 Lindau ■ 058 105 98 49 ■ www.strickhof.ch

Organisation des ersten Grassiloschnittes

Silieren von unterschiedlichen Beständen – wo liegen die Herausforderungen?

Viele immer grösser werdende Betriebe stehen vor der Herausforderung, grosse Flächen gleichzeitig zu silieren. Dabei muss Futter sowohl von Kunst- wie Naturwiesen aus unterschiedlichen Höhenlagen und Expositionen zeitgleich konserviert werden. Das verlangt einige Kompromisse, vor allem wenn in den Fahr-silo eingeführt wird.

In der Theorie ist alles klar, der optimale Schnitzeitpunkt (Qualität und Quantität) liegt im Stadium 3, also beim Rispschieben der Gräser. Wichtig ist, dass man sich dabei am Leitgras orientiert und sich nicht von frühreifere Gräsern mit kleinen Bestandesanteilen für einen zu frühen Schnitt verleiten lässt. (Zu)frühe Frühlingschnitte bringen zwar leicht höhere Gehalte, jedoch deutlich kleinere Erträge. Was schlimmer wägt, ist der zweite Aufwuchs. Dieser altert nach einem (zu) frühen ersten Schnitt deutlich schneller und bringt dadurch den qualitativ schlechtesten Jahresgehalt. Denn bei einem frühen ersten Schnitt werden die Ährenanlagen noch nicht mitgeschnitten und schieben sofort im zweiten Aufwuchs, ohne grosse Stängelbildung.

Somit erreicht der Aufwuchs rasch das Stadium 4 (volles Rispschieben) bis 6 (Blüte).



Leitgräser in unterschiedlichen Stadien. Bild: Hanspeter Hug, Strickhof

Unterschiedliche Entwicklungen

Während das Leitgras in vielen Kunstwiesenmischungen das Italienische oder Englische Raigras ist, so ist es in den Naturwiesen das Knaulgras oder der Wiesenfuchsschwanz. Diese Gräser entwickeln sich im Frühjahr sehr unterschiedlich. Der Zeitpunkt des Ährenschiebens liegt beim Wiesenfuchsschwanz Mitte bis Ende April, beim Raigras rund einen Monat später, Mitte Mai. In Hö-

henlagen verzögern sich diese Stadien pro +100 Höhenmeter um mindestens eine Woche. (Zu) frühe Schnitte bringen nachweislich kleinere Jahreserträge und Mehrkosten vom Mähen bis zum Einführen. Zudem fehlt in der Ration oft die Struktur, die dann mit Stroh oder Pansenpuffer teuer ausgeglichen werden muss.

Nutzungsempfehlung

Das Silieren in Hochsilo oder Ballen ermöglicht die nötige Flexibilität im optimalen Stadium. Beim Fahr-silo hingegen gibt es immer Kompromisse. Bei der Kompromissfindung muss der Erhalt eines nachhaltigen Pflanzenbestandes Beachtung geschenkt werden. Während Kunstwiesen mit einem, durch falsche Nutzung verursachten

Futterpflanze mit speziellen Ansprüchen

Luzerne – Königin der Futterpflanzen

Die Luzerne ist eine sehr trockenheitstolerante Futterpflanze, funktioniert im Anbau aber ganz anders als die gängigen Futterpflanzen.

Die Luzerne ist bekannt als die «Königin der Futterpflanzen». In vielerlei Hinsicht ist sie rekordverdächtig: Die Luzerne ist die Futterpflanze mit dem höchsten Ertragspotenzial und kann ohne jegliche Stickstoffdüngung auch in trockenen Lagen 160 dt TS/ha Futter bringen. In Kombination mit hohen Eiweissgehalten produziert sie mehr als doppelt so hohe Proteinträge wie zum Bsp. die Sojabohne. Auch der hohe Gehalt an Vitaminen, Carotin und Mengenelementen wie Calcium wertet eine Futtermischung mit Luzerne auf.

Ansprüche

Am meisten bevorzugt die Luzerne unverdichtete Böden mit einem neutralen pH-Wert. Ausserdem hat sie nicht gerne «nasse Füsse».

Nutzung

Grundsätzlich wird eine dreijährige Nutzung (Ansaatzjahr und zwei Hauptnutzungsjahre) mit jeweils drei Schnitten empfohlen. Der erste Schnitt erfolgt zur gleichen Zeit wie bei anderen Futterflächen. Der zweite oder dritte Schnitt muss zum Blühen kommen. Somit passt die Luzerne nicht in die gleiche Schnitt-

strategie wie die anderen Futterflächen, vor allem wenn ins Fahr-silo eingeführt wird. Die letzte Nutzung erfolgt Ende September/Anfang Oktober. Bei der Nutzungshöhe sollten 8–10 cm nicht unterschritten werden, da sonst die Erneuerungsknospen abgeschnitten werden. Vor dem Winter sollte die Luzerne etwa doppelt fausthoch sein.

Silieren

Luzerne gehört zu den schwer silierbaren Futterpflanzen, da sie einen sehr hohen Eiweiss-, aber tiefen Zuckergehalt aufweist, welchen es für die erwünschte Milchsäuregärung braucht. Deshalb sind Luzerne-Gras-Mischungen empfehlenswert. Ebenfalls problematisch sind die Bröckelverluste, deshalb gilt es, möglichst schonend zu wenden. Das Futter sollte auf max. 40 Prozent TS angewelkt werden, dementsprechend wichtig ist eine gute Verdichtung. ■ Tanja Bachmann, Strickhof



Luzerne zu Beginn der Blüte. Bild: Hanspeter Hug, Strickhof

Interview zum Fachteil

Jürg Pfister, THG Pfister-Wyss

8261 Hemishofen SH
170 Kühe, 9000 kg Stalldurchschnitt
Fütterung: TMR und Teilweide (RAUS)
Ration: 2/3 Maissilage, 1/3 Grassilage



Drei Generationen – Roman, Hansheinrich, Nils und Jürg. Bild: zVg

«Ein Stufenbetrieb verlangt Flexibilität und Kompromissbereitschaft.»

Die THG Pfister-Wyss besteht aus dem Betrieb Pfister auf 400 m ü.M und dem Betrieb Wyss auf 600 m ü.M und sie liegen rund 5 km auseinander.

Von welchen Flächen stammt dein Grünlandfutter?

Mein Betrieb liegt unmittelbar neben dem Rhein, also sind alle Flächen bewässerbar. Darum wird auf meinem Betrieb vor allem Mais, Zwischenfutter und wenig zweijährige Kunstwiesen angebaut.

Das Zwischenfutter bildet eine sehr gute Ergänzung in der Gemüse- und Hackfrucht-dominierenden Fruchtfolge.

Auf dem Betrieb Wyss stehen eher die Kunstwiesen. Alle Naturwiesen werden als Weiden genutzt, es sind nicht ackerfähige Standorte.

Die Grünland-Futtermenge stammt zu rund 50 Prozent vom Zwischenfutter, 40 Prozent von den Kunstwiesen und 10 Prozent aus den intensiven Naturwiesen.

Wie läuft das Silieren auf deinem Stufenbetrieb ab?

Fehlbestand, in die Fruchtfolge integriert werden können, ist das bei Naturwiesen nicht möglich. Daraus kommt folgende Empfehlung:

- Schnitt 1: Einführen mit allen anderen Flächen zusammen
- Schnitt 2: Produktion von Dürffutter, Stadium 4–6
- Folgende Schnitte: Produktion von Emd oder Silage, Stadium 3

Die ersten beiden Schnitte werden von beiden Standorten in den Fahr-silo geführt. Dabei achte ich in erster Linie auf das Wetter und weniger auf das Stadium der Gräser. Das ist ein arbeitstechnischer Kompromiss, um nicht zweimal den Fahr-silo abdecken zu müssen. Die weiteren Aufwüchse der Kunstwiesen sowie die ersten Schnitte des Zwischenfutters werden entweder geweidet oder in Ballen siliert. Das gibt die Schnittflexibilität, welche nötig ist auf unserem Stufenbetrieb. Zudem bringen Ballen die Möglichkeit, das proteinreiche Sommer- und Herbstgras gezielt zu verfüttern.

Warum werden die Naturwiesen nicht siliert, sondern geweidet?

Die Naturwiesen stehen auf beiden Betrieben. Bei reiner Silagenutzung werden die Naturwiesen übernutzt. So kann ein guter Bestand nicht erhalten werden. Dies gilt insbesondere auf einem Stufenbetrieb, bei dem der Schnitzeitpunkt ohnehin nicht immer ideal ist. Das Beweiden mit Galkühen und Aufzuchttrindern bringt mir auch hier die nötige Flexibilität. ■ Interview: Hanspeter Hug, Strickhof

– Herbstschnitt: Silage (Ballen), Stadium 3

Mit dieser Strategie kann ein Naturwiesenbestand erhalten bleiben, während sich bei reiner Silagenutzung der Bestand wegen Übernutzung stetig verschlechtert.

■ Hanspeter Hug & Tanja Bachmann, Strickhof

Kommentar der Woche

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ www.zbv.ch

Frühlingserwachen

Der Frühling lässt noch etwas auf sich warten. Wo ist er nur geblieben? Hat er verschlafen oder kommt gleich der Sommer? Auch die aktuelle Lage mit dem Virus hat manch einen in den Schlafmodus versetzt. Ich frage mich vermehrt, wie wir aus diesem «Schlaf» wieder herauskommen? Die täglichen Schlagzeilen werden dominiert von den Themen Corona und den kommenden Agrarinitiativen. Wann gibt es wieder etwas Neues, etwas Positives zu berichten? Fragen über Fragen.

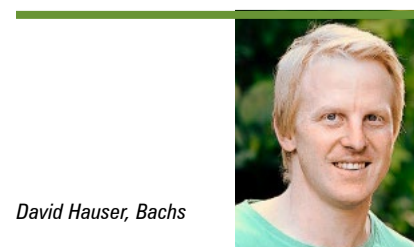
Ich schaue aus dem Fenster und sehe, wie eine Aue gleich ein Lamm zur Welt bringt. Ich eile herbei, muss kurz etwas helfen und schon hat ein gesundes Lamm das Licht der Welt erblickt. Ich drehe mich um und schwups, schon ist Nummer zwei auf der Welt. Es liegt aber noch in der gefüllten Fruchtblase,

«Ein Austausch zwischen Bauernfamilien und Stadtmenschen schafft Verständnis auf beiden Seiten.»

welche ich glücklicherweise gerade noch rechtzeitig öffnen kann. Das Tier lebt. Was für eine willkommene Abwechslung. In einer Selbstverständlichkeit macht die Natur das, wofür sie «programmiert» ist. Die Pflanze wächst, wann es ihr gefällt, und nicht, wann es der Mensch will. Die Gesetze der Natur zeigen uns immer wieder Grenzen auf. Weil wir Bauern täglich mit der Natur arbeiten, wissen wir genau, auch wenn wir an einer Pflanze ziehen, wächst

diese bestimmt nicht schneller. Ich wünsche uns Bauern, dass sich die übrigen 98 Prozent der Bevölkerung die Zusammenhänge in der Landwirtschaft aufzeigen lassen, sofern sie sich auch ehrlich dafür interessieren, und dadurch die tagtägliche Arbeit der Bauernfamilien verstehen und schätzen. Ein Frühlingserwachen im Sinne eines Austausches zwischen Bauernfamilien und Stadtmenschen schafft Verständnis auf beiden Seiten.

Es bleibt zu hoffen, dass in Zukunft das Thema Landwirtschaft wieder auf einer sachlicheren Ebene diskutiert werden kann. ■



David Hauser, Bachs